

Mit Enthusiasmus und Elan Ruzaliia Kazimova spielt gegen das Vergessen

Sie waren im Jahr 2017 Preisträgerin des Europäischen Kammermusikwettbewerbs Karlsruhe. Wie sind Sie auf den Wettbewerb aufmerksam geworden?

Das ist eine lustige Geschichte: Ich fuhr von Jurmala nach Moskau mit Daria Ionkina, wir kamen von einem anderen Wettbewerb. Die Fahrt war sehr lang, etwa 15 Stunden, und ich konnte nicht schlafen. Da suchte ich nach dem nächsten Wettbewerb. Etwa auf der zehnten Seite der Google-Suche, als ich fast verzweifelt war, fand ich den Max-Reger-Wettbewerb. Ich war begeistert. Es ist schwer, einen Kammermusikwettbewerb zu finden, bei dem Blasinstrumente mitspielen können. Wir haben sofort über das Programm diskutiert und beschlossen, uns zu bewerben.

Hatten Sie schon vorher Max Regers Musik gespielt?

Ich hatte die dritte Sonate schon einmal mit einem anderen Klavierpartner aufgeführt. Reger braucht Zeit und Hingabe. Ich finde, ich habe es damals nicht so gut gemacht. Selbst jetzt, wenn ich etwas „auffrischen“ muss, finde ich ständig etwas Neues in jedem Stück. Das funktioniert bei allen Kompositionen, bei Reger besonders.

Was fordert Reger von einem Klarinettenisten? Was gibt die Musik zurück?

Ich habe alle Klarinettenwerke von Reger gespielt, außer der *Romantischen Suite* op. 125 in Schönbergs Bearbeitung. Reger muss genau gespielt werden. Dann wird seine Musik nicht zum „horizontalen Nonsens“, wie Rimski-Korsakow einmal sagte. Der Musiker muss gut lesen können, was in den Noten steht. Und insbesondere der Klarinettenist muss auch den Klavierpart perfekt kennen. Reger hat alles notiert, bis hin zu den kleinsten Nuancen. Ich finde, dass dies eines der Hauptmerkmale von erstklassiger Musik ist. Der Interpret spielt, was geschrieben steht, und das führt zum Resultat. Wenn man es sich für den Komponisten ausdenken muss, ist es nicht dasselbe. So etwas gibt es in Regers Musik nicht.

Sie haben im Winter 2018/2019 ein eigenes Reger-Festival in Moskau organisiert. Wie sind Sie auf diese Idee gekommen? Wer hat Sie unterstützt?

Nach dem Wettbewerb war ich sehr beeindruckt, das Team des Max-Reger-Instituts und insbesondere Prof. Susanne Popp kennenzulernen. Sie führte uns durch das Institut und erzählte uns Geschichten über Reger. Ich war davon angetan. Außerdem wollte ich meine Dankbarkeit für ein solches Geschenk an mich – die Entdeckung des Reger-Universums, die Konzerte in Deutschland und die Möglichkeit, meine Vision mit dem deutschen Publikum zu teilen –, wirklich zeigen. So kam ich auf die Idee mit dem Festival. Zuerst kam mir diese Idee ein bisschen wahnsinnig vor. Nach dem letzten Abend meines Festivals „Klarinetten-Marathon“ habe ich meinen Freunden dann davon erzählt. Ich fragte sie, ob sie bestimmte Reger-Kompositionen spielen wollen (ich hatte das Programm schon im Kopf). Fast alle waren sich einig, ich bekam keine Absage. Beim Festival haben mich alle unterstützt: meine Professoren für Kammerensemble am Konservatorium, Alexander Bonduriansky und Natalia Rubinstein, die Studentische Wissenschaftliche

Die russische Klarinetistin Ruzalija Kazimova ist Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe. Als Spezialistin für Kammermusik widmet sie sich intensiv unbekannteren Werken. Sie hat 2021 ein Bundeskanzler-Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung für Führungskräfte von morgen.



und Kreative Gesellschaft des Moskauer Konservatoriums unter der Leitung von Roman Nasonov, das Universitätszentrum zur Koordinierung kreativer Projekte unter der Leitung von Ksenia Bonduriansky und der russische Experte für Max Regers Musik, Viktor Shpinitsky. Und das nur in Russland.

Selbstverständlich war das Max-Reger-Institut von meiner Idee auch begeistert. Das Team stellte Archivfotos für die Ausstellung zur Verfügung, und Professorin Popp hielt vor dem Abschlusskonzert einen Vortrag und machte Anmerkungen zu den Festivalthemen – etwas, das das russische Publikum noch nie gesehen hatte. Das Festival fand dank des Enthusiasmus und der Liebe zur Musik statt.

Sie haben derzeit ein Riesen-Projekt, Kammermusik-Raritäten, bei dem Sie zahlreiche Werke unbekannter Komponisten spielen. Wie haben Sie diese Musik gefunden?

Meine Kammermusikprofessorin Natalia Rubinstein hat vor einigen Jahren begonnen, einen Gesamtkatalog der russischen Kammermusik zu erstellen. Ich war überrascht, so viele Werke zu sehen, die fast niemand spielt. Ich wollte wirklich helfen; ich war wahnsinnig interessiert. Ich erinnere mich an ein Gefühl, – ich sah mir all diese Listen an und dachte: „Sie wurden vergessen, alle ...“.

Darüber war ich traurig, vielleicht auch, weil ich erkannte, dass auch ich vergessen werde, und das wollte ich nicht hinnehmen. Ich begann, vergessene Kompositionen, die wir gefunden hatten, aufzuführen. So entstand mein erstes Projekt, die *Klarinettengeschichte der russischen Musik*. Ich blieb nicht nur bei russischer Musik und begann, auch nach den Werken ausländischer Komponisten zu suchen: im Internet, in Bibliotheken.

Gibt es unter all diesen Werken eine besondere Entdeckung? Ein Lieblingsstück?

Das ändert sich und ist sehr von meiner Stimmung abhängig. Ich liebe die sogenannte „Das Ende der Belle Époque“-Zeit, die Schnittstelle zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert. Ich liebe diesen Zustand der Instabilität, der Suche. Besonders liebe ich Weberns Bearbeitung von Schönbergs *Kammersymphonie* und Bergs *4 Stücke* – das passt mir besonders gut. Von der russischen Musik gefallen mir sehr die Sonaten von Gretschani-now, die vor dem Krieg geschrieben wurden und durchdrungen von Traurigkeit über die untergehende Weltordnung sind. Ich habe mich auch mit den Biografien der Komponis-

ten befasst, und sie sind unheimlich interessant. Manchmal versteckt sich das interessanteste Buch in einem verstaubten Einband.

Inwiefern beeinflusst die Corona-Pandemie Ihr Projekt?

Das Projekt muss sich sehr stark anpassen. Meine Pianisten können nicht nach Deutschland reisen. Ich kann sie auch nicht besuchen. Es ist psychologisch schwierig, wenn Pläne auseinanderfallen. Ich hatte das Glück, die Pianistin Polina Kulikova kennenzulernen, sie war in der gleichen Kammermusikklasse am Moskauer Konservatorium und wohnt jetzt in Stuttgart. Wir besuchen uns, um zu proben. Ich hoffe immer noch, dass die Pandemie bald zu Ende ist und dass wir richtige Konzerte organisieren können. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Musik komplett online geht. Ich finde, dass die Einschränkungen das Kulturleben sehr schwächen.

Wie wichtig ist Ihnen der Kontakt mit dem Publikum?

Für mich ist der Kontakt mit dem Publikum sehr wichtig. Das ist sozusagen alles, was ich habe. Viele lieben seltene Musik, aber einige sind anfangs misstrauisch gegenüber unbekanntem Programm. Und das ist ganz einfach zu beheben – hören Sie einmal zu! Man kann nicht etwas lieben, von dem man nichts weiß, von dem man noch nichts gehört hat. Das ist die Verantwortung von Musikern.

Welche kulturellen Unterschiede zwischen Russland und Deutschland erleben Sie besonders stark im Musikleben?

Russland und Deutschland sind sich sehr nahe, finde ich. In Deutschland ist die Kammermusik mehr entwickelt, was mich unmittelbar interessiert. Ich würde gerne verstehen, warum das so ist und dieses Wissen nutzen, um das Genre der Kammermusik in Russland populärer zu machen.

Was würden Sie machen, wenn Sie nicht Musikerin wären?

Die Pandemie hat mich dazu gebracht, über diese Frage nachzudenken. Musik ist alles, was ich habe. Alle Menschen, die ich auf meinem Weg getroffen habe, die ich respektiere und bewundere, sind Musiker oder sind mit Kunst verbunden. Alle meine Hobbys haben auf die eine oder andere Weise mit Musik zu tun: Ich trainiere, damit ich fit bin, um Klarinette zu spielen und auf der Bühne gut auszusehen, ich liebe es, zu lesen, weil ich dadurch ein besseres Verständnis für meine Gefühle bekomme und mich selbst und andere besser verstehen kann. Das ganze Wissen, das ich erhalte, verwende ich in der Musik, und ich habe dafür keinen Ersatz.

Was haben Sie in Deutschland noch alles vor im Laufe Ihrer Stipendien-Zeit? Musikalisch und nichtmusikalisch?

Ich hoffe immer noch, dass ich in der Lage sein werde, einige Live-Konzerte in verschiedenen Städten zu geben. Natürlich würde ich gerne reisen, ideal wäre es, wenn es Konzertreisen in Deutschland gäbe. Ich würde mir gerne eine deutsche Klarinette kaufen, um sie spielen zu lernen. Ich denke, das ist ein sehr wichtiger Schritt, um deutsche Klarinettenmusik zu verstehen.

Das Gespräch führte Almut Ochsmann